

54/55 // SIEBENSACHEN LÜFTEN STATT WASCHEN

Texte: Meret Ernst, Fotos: Patrik Fuchs

«Der Bremer» heisst dieses Gestell, irgendwo zwischen Garderobe und stummem Diener angesiedelt. Doch zur Garderobe fehlen dem Modell die Kleiderhaken und die Höhe, die auch einen Mantel aufnehmen könnte. Und als stummer Diener verweigert das Gestell den Dienst, den Veston knitterfrei aufzunehmen.

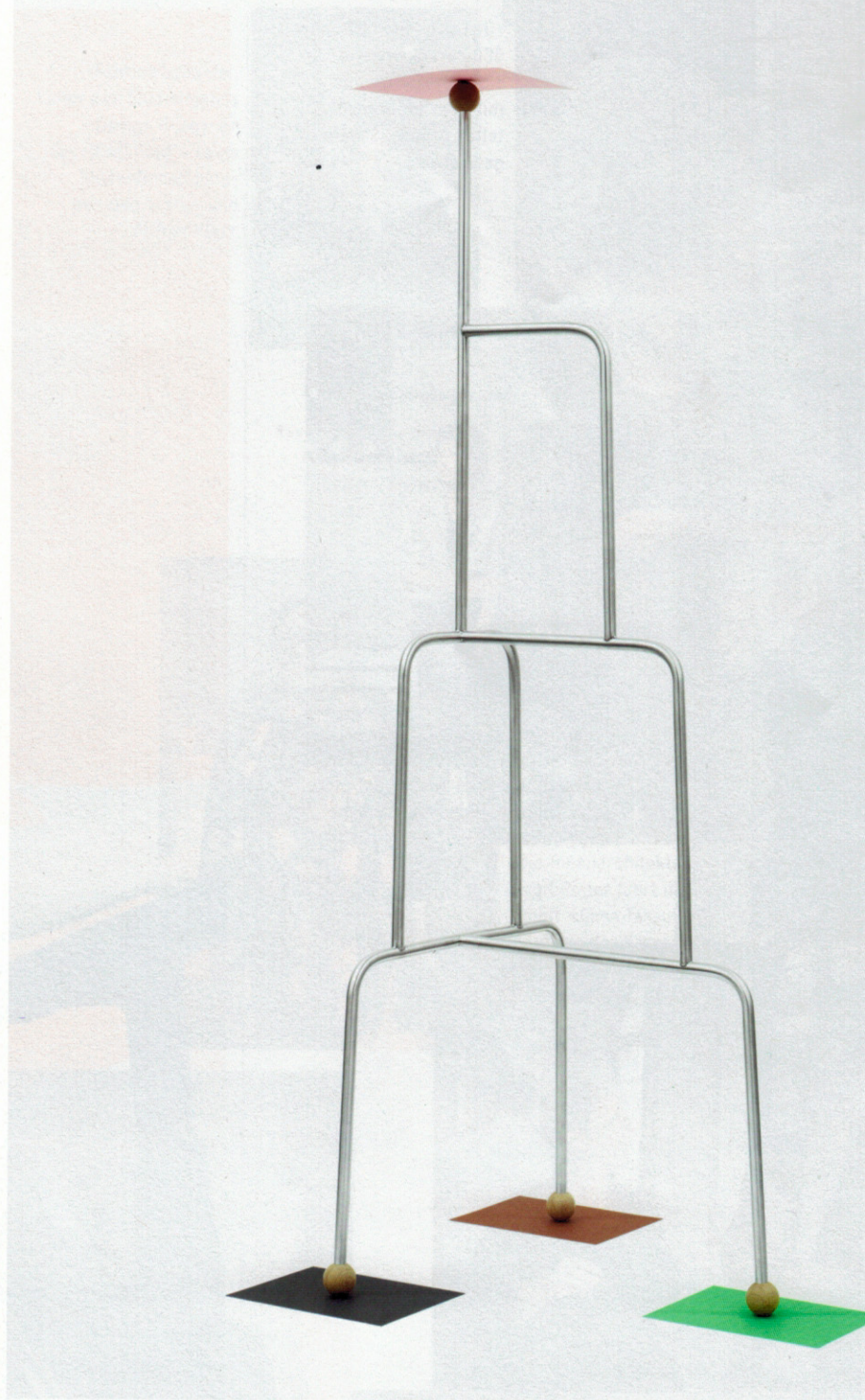
Bleibt uns seine Funktion auf den ersten Blick verborgen, so weist sein Name in die Welt der Märchen. Er beschreibt, wie die Form zustande kommt. Wie die Bremer Stadtmusikanten sitzt die eine gebogene Strebe auf der nächsten – der Hahn, der in der Konstellation der Gebrüder Grimm den Abschluss bildet, sitzt als Knopf aus Ahornholz zuoberst auf der Struktur. Eine Skulptur? Die nötige formale Qualität kann man dem Entwurf zugestehen, aber die drei Holzknöpfe am unteren Ende des Gestells machen es zum Möbel, binden es in den Alltagsgebrauch.

Der Designer Thomas Walde bestätigt: Nein, keine Skulptur, sondern ein Gerät. Ein Kleiderlüfter, antwortet er auf die Frage, worum es sich denn handle. Der Begriff bezeichnet normalerweise an der Wand befestigte, aufklappbare Streben aus Metall. In älteren Wohnungen findet man die Kleiderlüfter noch heute, meist auf dem Balkon. Heruntergeklappt kann man daran Kleider an die frische Luft hängen. Die Kleiderbügel finden einen sicheren Platz in den Vertiefungen, sodass die Bluse, das Hemd, die Jacke nicht vom Windstoss weggefedt werden. So dient der Kleiderlüfter dazu, Ressourcen zu schonen. Denn viel zu schnell stecken wir unsere Kleider in die Waschmaschine. Längst wurde der Waschtage durch die tägliche Maschine Buntwäsche ersetzt, erleichtert durch den Waschturm in der eigenen Wohnung: Gedankenlos wandert das T-Shirt in den Wäschekorb, selbst wenn es ein Mal lüften im Zimmer auch getan hätte.

Deshalb ist «Der Bremer» auch ein Statement. Er ist Teil der Kollektion, den die Gruppe Postfossil diesen Frühling in Mailand lanciert hat. Seit vier Jahren beschäftigen sich die fünf Industrial Designer mit einer Perspektive, die die meisten von uns verdrängen: dass unsere Ressourcen endlich sind. Sie rutschen dabei in die paradoxe Rolle des Designers als Konsumkritiker. Denn statt nichts zu produzieren, lassen sie uns mit ihren Vorschlägen darüber nachdenken, was irgendwann eintreten wird: das postfossile Zeitalter und damit die Rückbesinnung auf energiesparendes, aber effizientes Handeln. Gut, wenn wir das schon mal einüben.

KLEIDERSTÄNDER «DER BREMER»

- › Design: Thomas Walde, Postfossil
- › Produktion: Postfossil
- › Material: polierter Chromstahl, Ahorn
- › Bezug: Postfossil, Zürich
- › Preis: CHF 2100.–



^ «Der Bremer» hilft mit, Waschpulver zu sparen. Weil man Kleider auch lüften kann.



^ Was man mit Kegeln alles machen kann. Das herauszufinden, darin liegt wahres Glück.



< Eine Karaffe, die dem Leitungswasser den gewünschten Geschmack verleiht.

OBJETS TROUVÉS

«De Blanco» heisst dieses Set von konischen Gefässen. Sie sind aus Porzellan gefertigt und auf der Innenseite in gedeckten Farben glasiert. Unterschiedlich gross, aber so, dass man sie gut in die Hand nehmen kann. Ein Gefäss? Dagegen spricht die fehlende Basis, die es erlauben würde, eine Flüssigkeit hineinzufüllen. Ein Objekt? Christine Birkhoven nahm die Form und nicht die definierte, sorgfältig bedachte Funktion als Ausgangspunkt ihres Entwurfs. Ein solches Vorgehen dreht um, wie Designerinnen normalerweise entwerfen. Mit Gewinn: Das verschafft uns Freiheitsgrade im Gebrauch. Liegen die Gefässe auf dem Tisch, liest man sie als Füllhorn oder Tüte und lässt Nüsse, Früchte, Gemüse daraus hervorkullern. Stellt man sie in ein Glas, werden sie zur Vase. Richtet man sie zum Kegel, wirken sie als geometrisches Lehrstück, in Porzellan materialisiert. So oder so: Man nimmt die Form als Form und sucht selbst eine Verwendung. Ein Gefühl der Selbstermächtigung, vergleichbar mit dem Glück, ein wahres *Objet trouvé* zu finden.

PORZELLANGEFÄSSE «DE BLANCO»

> Design: Christine Birkhoven, Postfossil

> Produktion: Postfossil

> Material: Porzellan, innen glasiert

> Bezug: Postfossil, Zürich

> Preis: CHF 72.–, CHF 105.–

> www.postfossil.ch

FRISCHWASSER

Wer hierzulande abgefülltes Trinkwasser in Petflaschen kauft, hat etwas nicht begriffen: die begünstigten Umstände, in denen wir leben. Wer das genau wissen will, liest auf der Website des Schweizerischen Vereins des Gas- und Wasserfaches nach, wie das Leitungswasser chemisch und hygienisch beurteilt wird, woher es stammt, wie und von wem es aufbereitet wird. Deshalb gilt: Einmal den Hahn aufdrehen, eine Karaffe füllen und schon steht das beste Wasser auf dem Tisch. Dazu fordert Anna Blattert mit ihrer eleganten Glaskaraffe auf. Sie rüstet sie mit einem Sieb aus Metall und einem massiven Korkzapfen aus. Ins Sieb legt man frische Teeblätter, Zitronenschnitze und vielleicht ein paar Eiswürfel. Der Einsatz wird durch den Korken festgehalten. Will man den Geschmack verstärken, schwingt man den Einsatz ein paar Mal im Wasser hin und her. Schon ist aus dem frischen Trinkwasser ein Getränk geworden.

KARAFFE «STIR IT»

> Design: Anna Blattert, Postfossil

> Produktion: Postfossil

> Material: mundgeblasenes Glas, Kork, Metall. Erhältlich in drei Farben (gelb, hellgrün, rosa) und farblos.

> Bezug: Postfossil, Zürich

> Preis: CHF 286.–

> www.postfossil.ch